Vergebung macht frei

Liebe Gemeinde,
in einem Betrieb ist ein Fehler passiert. Sofort taucht die Frage auf: „Wer ist schuld?“ Es wird weder untersucht, warum der Fehler passiert ist, noch wie man diesen in Zukunft vielleicht vermeiden kann. Der Schuldige wird bestimmt und eliminiert. So etwas geschieht tagtäglich, nicht nur den Betrieben, sondern auch in unseren christlichen Gemeinden. Dies ist der Grund dafür, dass Jesus uns ein Gebet gegeben hat, damit wir aus diesem unsinnigen Kreislauf aussteigen und es besser machen können. Hören wir auf den Text:

Matthäus 6, 9-15 – Rogate
9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.
14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Im Advent haben wir mit den Konfirmanden einen wunderbaren Vaterunser-Gottesdienst gefeiert, und so will ich heute nicht über das Vaterunser im Gesamten sprechen, sondern den Blick auf ein wichtiges Einzelthema daraus lenken.
Was ist Vergebung?
Ist meine Vergebungsbereitschaft die Voraussetzung dafür, dass ich bei Gott gerettet bin. Man könnte das so hören. Aber das kann nicht sein, dann wäre meine Vergebung ein Werk, das mich vor Gott gerecht macht. Gerecht macht mich allein der Glauben an Jesus Christus und das er für mich am Kreuz den Weg zu Gott frei gemacht hat. Was heißt es aber dann, wenn wir hier hören: „so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben.“
Bleiben wir zuerst einmal im menschlichen Bereich, der Schuld zwischen mir und meinen Mitmenschen, weil das der Teil ist, den Jesus hier von mir fordert.
Mit Vergebung ist dann ein Weggeben, ein Fortgeben der Schuld an Gott gemeint. Das was die anderen an mir schuldig geworden sind, lege ich in die Hand Gottes. Ich suche nicht selber Vergeltung und Rache. Wichtig ist auch, was mit Vergebung nicht gemeint ist:

- Das Ganze ist damit nicht ungeschehen gemacht, Schuld ist und wird nie ok sein und dadurch gerechtfertigt werden.
- Damit ist nicht gemeint, dass der andere so weitermachen darf und es ein Freibrief für ihn ist, mir weiter zuzusetzen. Es ist auch keine Billigung von Schuld.
- Damit ist nicht gemeint, dass ich dem anderen um den Hals fallen und er mein bester Freund werden muss. Er ist für seine Taten verantwortlich, aber ich bin nicht mit ihm fertig.

Ich gebe die Schuld weg, an Gott, das macht mich frei

- Ich trage die Schuld nicht mehr nach, damit ist die Last von mir abgefallen; die Folgen mögen bleiben, aber ich kann trotz ihnen in eine befreite Zukunft gehen.
- Ich setze dem anderen gesunde Grenzen für einen Neuanfang, Grenzen die meine Freiheit ermöglichen und garantieren.
- Ich lasse die Tür angelehnt für eine Beziehung in dem Rahmen, wie sie gut für uns beide ist.

Wir merken Vergebung macht mich frei, nimmt mir eine Last und ermöglicht gute Gemeinschaft.
Vor einiger Zeit habe ich für mein Rad einen sogenannten pannensicheren Schlauch gekauft. Da ist dann neben der Luft ein Gel im Reifen, das dann verhindern soll, dass es einen Platten gibt. Diese Woche habe ich sowas für mein Rennrad gesucht und Festgestellt: für diese schmale Reifen gibt es das nicht. Wow, habe ich gedacht, so ist auch mit meinem Leben. Da gibt es keine pannensicheren

Dinge. Da muss ich aus der Vergebung heraus leben und immer wieder den Schlauch flicken. Und ich habe dann weiter nachgedacht:
Was macht mich kaputt? Wenn nicht vergebe

- Macht das meine Freude kaputt
- Macht das meine Gesundheit kaputt
- Macht das meinen Glauben kaputt – Beziehung zu Gott; meine Unwilligkeit zu Vergeben blockiert, dass die Vergebung in mein Leben fließen kann

Und nun kommen wir zu der Frage zurück, was heißt „so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben“. Das liegt nicht daran, dass Gott nicht vergeben will. Er wünscht nichts sehnlicher, als das seine Vergebung zu uns Menschen fließt. Nein, das liegt daran, dass meine mangelnde Vergebungsbereitschaft den Fluss seiner Vergebung blockiert. Das ist, wie wenn ich einen Gartenschlauch nehme, und ihn abknicke. Da kann dann kein Wasser mehr durchfließen. Und ebenso kann Gottes Vergebung nicht fließen. Wie kann Gott meine Hände füllen, wenn sie voll von unvergebenen Dingen sind. Es gibt einen schönen Choral im Gesangbuch, der sich mit dieser göttlichen Vergebung beschäftigt (EG 355 Mir ist Erbarmung widerfahren)

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert;
das zähl ich zu dem Wunderbaren,
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.

(Orgel spielt Choralstrophe und sie wird noch einmal gelesen)

Diese Strophe erläutert noch einmal die Begebenheit mit dem Zolleinnehmer und Pharisäer, die wir vorhin in der biblischen Lesung gehört haben. Gott möchte vor allem, dass wir ehrlich sind, ehrlich uns selbst gegenüber. Keiner von uns ist fehlerfrei, aber daran scheitert es ja auch gar nicht, dass die Vergebung Gottes fließen kann. Es scheitert daran, wenn wir meinen, dass wir fehlerfrei und besser als andere sind.
Das ist Selbstüberschätzung und ein großes Problem bei einer Konfliktlösung bzw. bei der Vergebung. Hinderlich ist

wenn eine Partei seinen Teil der Schuld nicht einsieht und meint, sie wäre ohne Schuld
wenn jemand meint, dass seine Meinung die allein richtige ist
wenn sich ein Mensch für etwas Besseres hält

Solche Einstellungen sind der Nährboden z.B. für Hasskommentare im Netz oder auch in der Wirklichkeit. Auch in der Coronakrise ist es wichtig, dass ich mich sachlich informiere und andere Meinungen, die Menschen nicht gefährden, akzeptiere und stehen lasse.
Das wir Dinge ganz unterschiedlich sehen können und Gott trotzdem am Wirken ist, zeigt die folgende Geschichte:
«Zwei amerikanische Farmer, die weit auseinander wohnten, hatten sich verabredet: Wir treffen uns dann und dann an einem bestimmten Ort. Beide hatten zu diesem ihrem Treffpunkt einen weiten Ritt durch unbewohntes Steppenland zurückzulegen. Als sie sich schließlich am Ziele trafen, sagte der eine: „Denk dir, was ich unterwegs erlebt habe! Beinahe wäre ich gar nicht hier angekommen. Auf dem Wege hierher scheute plötzlich mein Pferd und warf mich in hohem Bogen ab. Gott sei Dank ist mir aber nichts passiert. Aber als ich aufstand, da durchfuhr ein Schrecken alle meine Glieder. Denn nur ein paar Schritte weiter, und ich wäre in eine tiefe Schlucht gestürzt. Ich bin gleich auf die Knie gefallen und habe Gott dafür gedankt, dass er mich auf so wunderbare Weise vor dem sicheren Tod bewahrt hat.“
Der zweite Farmer antwortete darauf: „Wenn ich das so höre, muss ich sagen: Ich habe Gottes Hilfe noch viel wunderbarer erfahren als du. Mein Pferd hat mich auf dem Weg hierher überhaupt nicht abgeworfen. Es hat mich ganz ruhig und sicher ohne jeden Unfall getragen. Ich bin in überhaupt keine Gefahr geraten. Wenn ich daran denke, was alles hätte passieren können...“»

Wir dürfen also beten was wir auf dem Herzen haben, wenn wir z.B. in die Stadt fahren, habe ich auch schon mal für einen Parkplatz gebetet und mich gefreut und Gott danke gesagt, wenn ich nicht zehnmal um den Block kurven musste.

- Ich bin ein Kind Gottes – von daher meine Sicherheit, dass ich anderen vergeben kann
- Er hat mich gerettet – von daher meine Beziehung zu Gott, die es ermöglicht, gestörte Beziehungen zu meinen Mitmenschen wieder herzustellen.
- Ich gehöre zur Familie Gottes – ich habe viele Geschwister, die in und durch Jesus ihren Glauben bunt und unterschiedlich leben. Darüber freue ich mich

Amen.

Es gibt eine wunderschöne Vertonung des Vaterunsers, auf die wir jetzt hören wollen, sie können auf dem Gottesdienstblatt mit lesen und auch gerne mit summen: Bist zu uns wie ein Vater …